Geschichte der Stadtbibliothek Feldkirch

Karlheinz Albrecht

Die Geschichte der Stadtbibliothek Feldkirch ist die Geschichte ihrer Bestände. Bereits 1510 finden wir den ersten schriftlichen Nachweis einer städtischen Bücherei. Es werden hier Bücher der Münzerschen Stiftung verliehen, *bis die Libery gebuwen wirt*[1]. Zum Bau einer eigenen Stadtbibliothek ist es jedoch nie gekommen, verständlich, wenn man weiß, dass bis in unser Jahrhundert die Bestände nie über dreihundert Bände angewachsen sind. Außerdem vernichtete der Stadtbrand des Jahres 1697 manche bibliophilen Kostbarkeiten.

Diese bescheidene Büchersammlung war im Stadtarchiv untergebracht, bis der rasche Zuwachs seit Beginn des 20. Jahrhunderts neue Lösungen erforderte. So wurden vom Archiv die Altbestände der ehemaligen Stadtbüchereien übernommen, die Dr. Gerold Fetzel-Bibliothek erworben, dann die Tschavollsche und schließlich die Grabherrsche Stiftung, welche die Mitbetreuung durch das Archiv gänzlich sprengten. 1978 erfolgte schließlich mit der Errichtung einer selbständigen Stadtbibliothek die Trennung von Bücherei und Archiv. Die Sicherung und Aufbereitung der übernommenen Bestände und die Rekonstruktion der für die Geistesgeschichte so wichtigen Sammlungen gehören zu den Gegenwartsaufgaben der Bibliothek.

Die Humanistenbibliothek

Die Feldkircher Stadtbibliothek besitzt einen wertvollen Bestand an alten Drucken. Die ersten Bände dieser Sondersammlungen gelangten 1506 in städtischen Besitz[2]. Der Humanist Hieronymus Münzer (1437-1508) legte damit den Grundstock für die Stadtbibliothek Feldkirch[3].

1 Stadtarchiv Feldkirch, Hs. und Cod. Nr. 73 „Ratsbuch": *Von Amman und Rat diß Buch angesehen, darinn aller Hand sachen und Hanndlungen zu gedechtnuß zu schreiben, unnd ist by Hannsen Metzler Statt Aman angefangen uff Sant Kathrinen tag der Hailigen Junckfrowen nach Cristi gepurt fünfzechenhundert Jahre (1500).*

2 Ernst Philipp Goldschmidt, Hieronymus Münzer und seine Bibliothek (= Studies of the Warburg Institute 4. London 1638) 103.

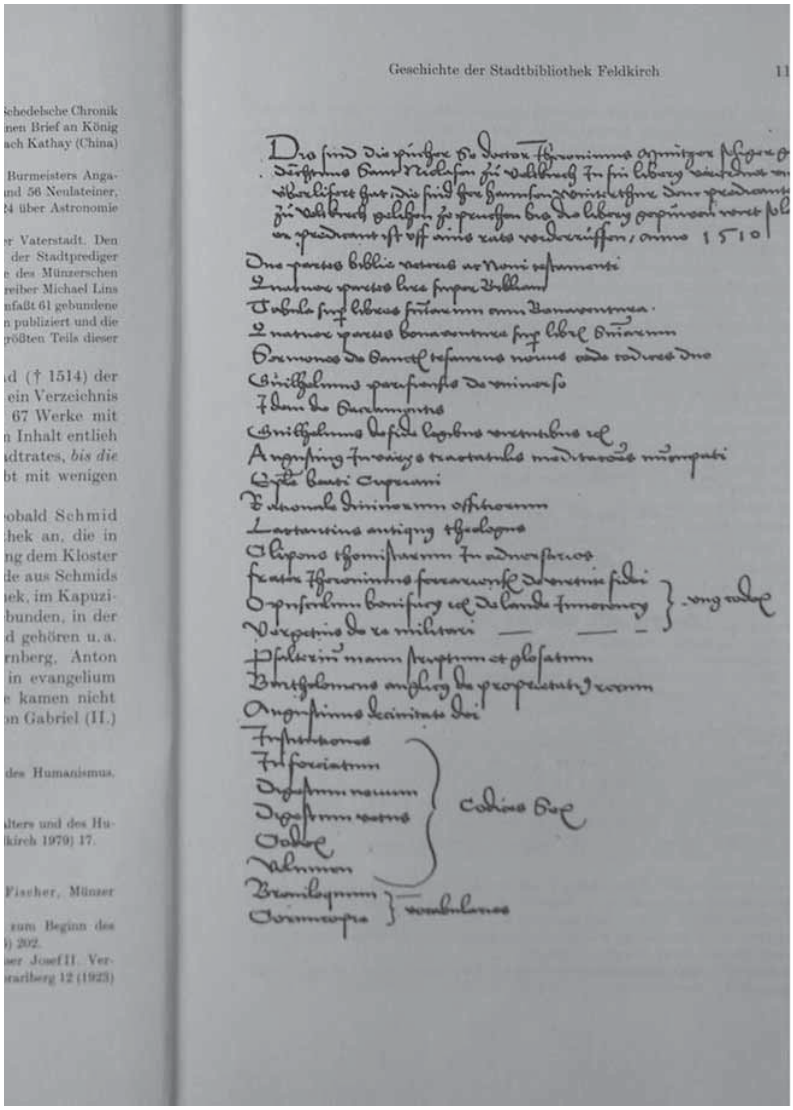
3 Joseph Fischer, Dr. Hieronymus Münzer und die Feldkircher St. Nikolaus-Bibliothek. Archiv für Geschichte und Landeskunde Vorarlbergs 12 (1916) 25-38 bzw. ders., Der Nürnberger Arzt Dr. Hieronymus Münzer († 1508) aus Feldkirch als Mensch und Gelehrter. Stimmen der Zeit 96 (1918) 148-168.

Humanistenbibliothek

Hieronymus Münzer, ein gebürtiger Feldkircher, studierte in Leipzig und Pavia, war dann kurze Zeit Lateinschulmeister in seiner Heimatstadt und ließ sich schließlich als Arzt in Nürnberg nieder. Sein wissenschaftliches Interesse galt besonders der Geographie. So unternahm er weite Reisen und arbeitete 1492 am Globus des Martin Behaim mit. Für die Schedelsche Chronik (1493) zeichnete er die Deutschlandkarte. Berühmt wurde Münzer durch seinen Brief an König Johann II. von Portugal vom 14. Juli 1493, in dem er diesen zur Westfahrt nach Kathay (China) aufforderte[4].

Münzers Bibliothek umfasste nach Goldschmidts Katalog[5] 185, nach Burmeisters Angaben[6] sogar mehr als 250 Werke. Dazu zählten 49 lateinische Klassiker und 56 Neulateiner, 27 theologische Werke und 43 philosophische, 8 Werke der Jurisprudenz, 24 über Astronomie und Geographie sowie 23 über Medizin.

4 Andreas Ulmer, Bildungsverhältnisse in Alt-Feldkirch im Zeitalter des Humanismus. Montfort 2 (1947) 48-70.
5 Goldschmidt, Münzer (wie Anm. 2) 115-145.
6 Karl Heinz Burmeister, Feldkircher Bibliotheken zur Zeit des Mittelalters und des Humanismus, in: Stadtbibliothek Feldkirch. Katalog zur Ausstellung (Feldkirch 1978) 17.


Geschichte der Stadtbibliothek Feldkirch 11

Humanisten-Bibliothek: Ratsbuch, HS Nr. 73

Einen Teil dieser Bibliothek vermachte Münzer im Jahre 1506 seiner Vaterstadt. Den Hinweis darauf nden wir im Ratsbuch der Stadt Feldkirch[7]. So leiht der Stadtprediger Johannes Müliberg, meist Johannes von Winterthur genannt, alle Bände des Münzerschen Bücherlegats vom Besitzer, dem Stadtrat von Feldkirch, aus. Der Stadtschreiber Michael Lins fertigt eine genaue Aufstellung der verliehenen Werke an. Das Verzeichnis umfasst 61 gebundene Bücher mit insgesamt 76 Buchtiteln. Joseph Fischer hat diesen Ausleihschein publiziert und die einzelnen Werke näher beschrieben sowie nummeriert[8]. Das Schicksal des größten Teils dieser verliehenen Werke bleibt im Dunkeln.

Wie Münzer vermachte auch der Geistliche Sebold Schad (Ğ1514) der Stadt Feldkirch einen Teil seiner Bibliothek. Wieder zeigt uns ein Verzeichnis im Ratsbuch den genauen Inhalt der Schenkung[9]. Diese 67 Werke mit überwiegend theologischem, juridischem und philosophischem Inhalt entlieh 1515 Johannes von Winterthur wieder mit Erlaubnis des Stadtrates, *bis die Libery gebuwen wirt.* Auch das Schicksal dieser Bücher bleibt mit wenigen Ausnahmen im Dunkeln.

7 Stadtarchiv Feldkirch, Hs. und Cod. Nr. 73 „Ratsbuch“.
8 Fischer, Münzer (wie Anm. 2) 25-38.
9 Stadtarchiv Feldkirch, Hs. und Cod. Nr. 73 „Ratsbuch“. Vgl. dazu Fischer, Münzer (wie Anm. 3) 35.

Der gebürtige Feldkircher und Domherr von Chur, Theobald Schmied (Fabricius), legte sich für zweihundert Gulden eine Bibliothek an, die in Resten heute noch greifbar ist[10]. Er vermachte seine Sammlung dem Kloster Viktorsberg, das unter Joseph II. aufgehoben wurde[11]. Bände aus Schmieds Bibliothek nden sich heute in der Mehrerauer Klosterbibliothek, im Kapuzinerkloster in Bludenz und sieben Werke, in drei Bänden gebunden, in der Feldkircher Humanistenbibliothek. Zum Feldkircher Bestand gehören u.a. Guilelmus Duranti, Rationale divinorum of ciorum (Nürnberg, Anton Koberger, 6. November 1481) und S. Ambrosius, Expositio in evangelium S. Lucae, lib. 1 (Augsburg, Anton Sorg 1476). Diese Bände kamen nicht direkt von Schmied in den Besitz der Stadt, sondern wurden von Gabriel (II.) Hummelberg erworben.

Die Hummelberg-Bibliothek[12] ist jener Teil der Humanistenbibliothek, der seit dem 16. Jahrhundert immer in städtischen Händen verblieb. Der Arzt und Botaniker Gabriel Hummelberg (1490-1544) kam im Jahre 1517 aus Ravensburg nach Feldkirch, wo er bis 1531 als Stadtarzt nachweisbar ist. Gabriel selbst war wissenschaftlich tätig und veröffentlichte einige Abhandlungen, sodass auch anzunehmen ist, er habe mit dem Aufbau einer eigenen Büchersammlung begonnen. Humanistischen Glanz erhielt diese Bibliothek durch die Bände seines Bruders Michael Hummelberg (1487-1527), die Gabriel nach dessen Tod erbte. Michael war ein Freund des Humanisten Beatus Rhenanus gewesen. Schon währen der Studienzeit in Paris hatte Michael die ersten Bände erworben, die zum Teil mit überaus kunstvollen Pariser Ledereinbänden ausgestattet sind.

Die Sammlung ging in den Besitz der Kinder Gabriels über. So baute der Arzt Gabriel (II.) Hummelberg die Bibliothek weiter aus. Der gebürtige Feldkircher, der 1568 als Professor für Medizin in Freiburg (Breisgau) wirkte, datiert seinen Besitzeintrag mit dem Jahre 1575. Sein gleichnamiger Sohn Gabriel (III.) Hummelberg ist 1586/87 als Stadtarzt in Feldkirch nachgewiesen[13].

10 Karl Heinz Burmeister, Kulturgeschichte der Stadt Feldkirch bis zum Beginn des 19. Jahrhunderts (=Geschichte der Stadt Feldkirch 2, Sigmaringen 1985) 202.

11 Fidel Knecht, Die Aufhebung der Klöster in Vorarlberg unter Kaiser Josef II.. Veröffentlichungen des Vereines für christliche Kunst und Wissenschaft in Vorarlberg 12 (1923) 62.

12 Gerlinde Sauermann, Einbände des 15. bis 17. Jahrhunderts in der ehemaligen St. Nikolaus-Bibliothek in Feldkirch, in: Stadtbibliothek Feldkirch. Katalog zur Ausstellung (Feldkirch 1979) 71; Ulmer, Bildungsverhältnisse (wie Anm. 4) 58 bzw. Karl Heinz Burmeister, Der Humanist und Botaniker Gabriel Hummelberg (ca. 1490-1544), in: Festschrift für Claus Nissen (Wiesbaden 1973) 43-71.

13 Burmeister, Kulturgeschichte (wie Anm. 10) 266; Sauermann, Einbände (wie Anm. 12) 48.

Wann die 71 Bände der sogenannten Hummelbergschen Stiftung der Stadt Feldkirch übergeben wurden, ist nicht bekannt. Gerlinde Sauermann hat die Bestände erforscht und die Einbände einer besonderen Würdigung unterzogen. Vielleicht wurde die Sammlung von Gabriel (III.) Hummelberg der Stadt in der Zeit übergeben, als dieser als Stadtarzt in Feldkirch wirkte, denn aus dem selben Jahre 1587 liegt ein Bücherverzeichnis vor, in dem achtzig Bände von Mag. Matthäus Tünttel aufs Rathaus *gelegt und verwahrt werden*[14]. Darunter befanden sich Werke einer humanistischen Sammlung, wie Vergils Bucolica, Aristoteles, Felix Hemmerli und Erasmus von Rotterdam, aber auch ein Werk von Martin Luther. Das Interesse der Stadt an Büchern zeigt auch eine undatierte Rechnung des Buchhändlers Daniel Görlin, der im 17. Jahrhundert der Stadt um 82 Gulden vorwiegend juridische Bücher lieferte[15].

Daher stellt sich die Frage: Wie kam es zu dieser kulturellen Blüte der Stadt – Karl Heinz Burmeister spricht geradezu von einem „Goldenen Zeitalter“[16] – während der Epoche des Humanismus und der Reformation? Feldkirch ist eine mittelalterliche Stadt. Die Grafen von Montfort, ein im Hochmittelalter bedeutendes Adelsgeschlecht im süddeutschen Raum, gründeten sie gegen Ende des 12. Jahrhunderts und nützten die strategischen und verkehrsmäßigen Vorteile der Anlage. Eine Tagreise von Lindau und Chur entfernt, auf halbem Wege zwischen Zürich und dem Arlberg gelegen, wurde Feldkirch zu einer wichtigen Handlesstation. Der Johanniterorden, dessen Ziel es war, Reisenden ins Heilige Land Verp egung und Unterkunft zu bieten, ließ sich hier nieder. Der Stadtgründer, Hugo I. von Montfort (Ğum 1235), schenkte dem Orden Grund und Boden für die Errichtung einer Kommende. In dieser Niederlassung, „Sankt Johann“, darf man auch die älteste Büchersammlung vermuten. Wie ein Inventar aus dem Jahre 1495 zeigt, handelte es sich jedoch ausschließlich um Bücher, die kultischen Zwecken dienten. Unter den achtzehn Pergament- und Papierhandschriften, die nachgewiesen sind, befanden sich sechs Missale, ein Graduale, ein Sequenzionar, drei Antiphonare, fünf Psalterien, zwei Legendenbücher und ein Brevier[17].

Eine Büchersammlung auf der Feldkircher Schattenburg, dem Sitz der Montforter Grafen und der späteren österreichischen Vögte, ließ sich bisher nicht nachweisen. Es ist aber bekannt, dass Graf Hugo IV. von Montfort-Feldkirch, der in Bologna die Rechte studiert hatte, im Jahre 1285 zwei Handschriften der

14 Stadtarchiv Feldkirch, Akten Nr. 22: Bücherverzeichnis von 1587
15 Burmeister, Kulturgeschichte (wie Anm. 10) 250.
16 Ebda 162.
17 Burmeister, Feldkircher Bibliotheken (wie Anm. 6) 15.

Dekretalen besaß. In der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts ließ sich Elisabeth von Matsch, die Gemahlin des Grafen Friedrich von Toggenburg (Ğ1436), von Rudolf von Ems eine Bibelhandschrift in deutschen Versen herstellen[18].

Die Feldkircher Bürger verstanden es, sich beim Übergang der Herrschaft von den Montfortern an die Habsburger Freiheitsrechte zu erstreiten, die im sogenannten „Freiheitsbrief" von 1376 ihren Ausdruck fanden. Dieser gewährte ihnen eine Handlungsfreiheit, die sie auch wirtschaftlich zu nutzen wussten. Der Handel mit Italien und Deutschland gedieh und brachte der Stadt Wohlstand. Die Handwerker erreichten eine solche Bedeutung, dass sie 1405 sogar einen Aufstand gegen die Patrizier wagen konnten[19]. Die Stadt Feldkirch war reich, und dies war sicher eine Voraussetzung für ihre kulturelle Entwicklung. Man hatte genug Geld zur Gründung einer Lateinschule, die sich 1399 zum ersten Mal nachweisen lässt[20].

In Feldkirch wurden Handschriften hergestellt. Der Stadtschreiber Albrecht Huser schrieb die Feldkircher Stadtrechte nieder, Ulrich Tränkle verfasste eine Chronik der Stadt[21], und Feldkirchs Studenten besuchten die Universitäten in Wien und Paris[22].

Die ersten Feldkircher Humanisten traten in dieser Zeit in Erscheinung: Ludwig Rad (1420-1492), zunächst Pfarrer in Feldkirch – St. Nikolaus, dann in den Diensten des Augsburger Bischofs; Kardinal Peter von Schaumberg trat 1451 in die kaiserliche Kanzlei ein und wurde Kanzler des Tiroler Landesfürsten, Herzog Sigmunds, in Innsbruck; Rad, der keine eigenen humanistischen Werke hinterließ, besaß die erste Humanistenbibliothek in Feldkirch, in der alle wichtigen lateinischen und neulateinischen Autoren vertreten waren[23]. Auf Grund

18 Burmeister, Feldkircher Bibliotheken (wie Anm. 6) 15.

19 Karlheinz Albrecht, Großhammerzunft Feldkirch. Ein Beitrag zur Wirtschaftgeschichte der Stadt Feldkirch (=Schriftenreihe der Rheticus-Gesellschaft 7, Feldkirch 1978) 24.

20 Gerhard Winkler, Aus der Frühzeit der Feldkircher Lateinschule, in: Kirchenmusik in Feldkirch. Festschrift zur Weihe der neuen Domorgel (Feldkirch 1976) 78-82

21 Ders., Die Chronik des Ulrich Tränkle von Feldkirch, in: Geschichtsschreibung in Vorarlberg. Katalog der Ausstellung (Bregenz 1973) 11-48.

22 Anton Ludewig, Vorarlberger an in- und ausländischen Hochschulen vom Ausgange des 13. bis zur Mitte des 17. Jahrhunderts (=Forschungen zur Geschichte Vorarlbergs und Liechtensteins 1, Bregenz 1920).

23 Ludwig Welti, Humanistisches Bildungsstreben in Vorarlberg. Neue Beiträge zur Charakteristik und zur Wirksamkeit führender Persönlichkeiten auf diesem Gebiete in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts. Montfort 17 (1965) 126-162. Zu Rad vgl. jetzt auch Karl Heinz Burmeister, Der Vorarlberger Frühhumanist Ludwig Rad (1420-1492). Innsbrucker Historische Studien 5 (1982) 7-26.

seiner beru ichen Laufbahn zog er von Feldkirch weg, sodass sich kein Werk aus seiner Bibliothek heute mehr in der Stadt be ndet.

Der Arzt Ulrich Ellenbog (1435-1499) hatte wohl eine vergleichbare Bibliothek. Aus ihr sind heute noch eine Handschrift und mehrere Inkunabeln erhalten. Ellenbog praktizierte im süddeutschem Raum, vor allem in Memmingen. Seine Büchersammlung gelangte nach seinem Tode zum Großteil nach Ottobeuren[24].

Die Zahl der Feldkircher Humanisten, die ebenfalls eine Bibliothek besaßen, ließe sich fortsetzen. Genannt seien nur noch Achilles Pirmin Gasser (1505-1577) und Georg Joachim Rhetikus (1514-1574). Der Stadtbibliothek ist es gelungen, von beiden Werke aus ihrer ehemaligen Bibliothek zu erwerben.

Der gebürtige Lindauer Gasser[25] arbeitete als Stadtarzt in Feldkirch. Für Sebastian Münsters Kosmographie schrieb er die historische Darstellung Feldkirchs, die mit der ältesten Stadtansicht geschmückt ist. Der hervorragendste Feldkircher Humanist ist jedoch Georg Joachim Rhetikus[26]. Er war Schüler und Herausgeber der Schriften des Kopernikus und übersetzte das Werk des Paracelsus, dessen Lehre dadurch große Verbreitung fand, ins Lateinische.

Neben der städtischen und den privaten Bibliotheken gewannen die Klosterbüchereien an Bedeutung. Die Bibliothek von St. Johann übernahmen 1610 die Benediktiner von Weingarten und bauten sie zu einer wissenschaftlichen Bibliothek aus. 1803 wurde das Kloster aufgelöst und die Buchbestände gingen außer Landes[27].

24 Friedrich Zoep , Der Arzt Ulrich Ellenbog. Archiv für die Geschichte des Hochstifts Augsburg 5 (1916/19) 113-164; Anton Brescher, Der Memminger Stadtarzt Ulrich Ellenbog und seine Pestschriften (Diss. Berlin, Kempten 1942) bzw. Ulrich Ellenbog, in: Bosls Bayerische Biographie. Hrsg. von Karl Bosl (Regensburg 1983) 173.

25 Karl Heinz Burmeister, Achilles Pirmin Gasser, 1505-1577. Arzt und Naturforscher, Historiker und Humanist, 3 Bde. (Wiesbaden 1970/75).

26 Ders., Georg Joachim Rhetikus, 1514-1574. Eine Bio-Bibliographie, 3 Bde (Wiesbaden 1967/68) bzw. ders., Neue Forschungen zu Georg Joachim Rhetikus. Jahrbuch des Vorarlberger Landesmuseumsvereins 1974/75 (Bregenz 1977) 37-47.

27 Andreas Ulmer, Die einstige Johanniterordens- und nachmalige Benediktinerprioratskirche St. Johann in Feldkirch. Veröffentlichungen des Vereines für christliche Kunst und Wissenschaft in Vorarlberg 12 (1923) 70-121.

Ähnlich erging es der Jesuiten-Bibliothek, die 1649 gegründet und 1773 mit der Aufhebung des Jesuitenordens aufgelöst wurde[28]. Nur die Kapuzinerbibliothek (1605 begründet) hat sich bis heute erhalten.

Der Buchhandel in Feldkirch ist seit dem ausgehenden 15. Jahrhundert gesichert. Jörg Pur ist bereits vor 1486 und noch 1493 in Feldkirch als *Buchführer* bezeugt. Um 1500 folgte ihm Hans Beheim als solcher nach[29]. Der erste Buchdrucker aus Feldkirch war Johann Koch, genannt Meister, der das Handwerk in Basel erlernt und dort 1480 auch zum ersten Mal gedruckt hatte[30]. In Feldkirch selbst dürfte jedoch nicht vor dem Jahre 1666 gedruckt worden sein. Damals druckte Johann Georg Barbisch die „Virtutes Ferdinandi II“ des Jesuiten Wilhelm Lamormaini[31].

Dieser politischen und kulturellen Blütezeit der Stadt folgte ein Niedergang, der im 18. Jahrhundert „in politischer Bedeutungslosigkeit, geistiger Mittelmäßigkeit und wirtschaftlicher Verarmung“ endete[32].

Das Schicksal der Stadtbibliothek war mit dem des Stadtarchivs eng verbunden. die Aufsicht darüber lag in den Händen des Stadtschreibers. Im Jahre 1615 zog die Stadtkanzlei mit dem Archiv vom Rathaus in die sogenannte Dogana – die ursprünglichen Lagerhallen befanden sich in einem Gebäude daneben – in der Neustadt um[33]. Ein verheerender Brand vernichtete 1697 mehr als 150 Häuser in der Stadt[34]; Die Dogana blieb indes verschont. Dennoch dürfte ein Großteil der Bücherbestände dem Brand zum Opfer gefallen sein, denn mit Ausnahme des Pfarrhofes wurden alle Priesterwohnungen eingeäschert. Dort dürften sich aber auch die 1510 bzw. 1515 ausgeliehenen Bände der Stadtbibliothek befunden haben. Selbst das Rathaus wurde zum Teil zerstört. Es wurde wieder aufgebaut und für die städtische Verwaltung eingerichtet. Den speziellen Bedürfnissen des Archivs trug man damals erstmals Rechnung: Eigens wurde ein Raum geschaffen, den man mit einer mittelalterlichen Eisentür und barocken

28 A. Brüstle, Entwicklung und Bestand der Bibliothek des Bundesgymnasiums Feldkirch, in: Bundesgymnasium Feldkirch 1649-1949. Festschrift (Feldkirch 1949) 48-85.

29 Erich Somweber, Feldkircher Buchdrucker von der Zeit Gutenbergs bis zur Gegenwart, in: Stadtbibliothek Feldkirch. Katalog zur Ausstellung (Feldkirch 1979) 23.

30 Karl Heinz Burmeister, Der Buchdrucker Johannes Koch, genannt Meister, aus Feldkirch (ca. 1445-1487), in: Buch und Bibliothek in Vorarlberg. Katalog der Ausstellung (Bregenz 1976) 7-12.

31 Somweber, Buckdrucker (wie Anm. 29) 27.

32 Burmeister, Kulturgeschichte (wie Anm. 10) 162.

33 Archiv und Bibliothek der Stadt Feldkirch. Palais Liechtenstein. Hrsg.: Stadtarchiv Feldkirch (Feldkirch 1976) 7.

34 Stadtarchiv Feldkirch, Hs. und Cod. Nr. 104: Brandprotokolle 1697-1699.

Holzladeschränken ausstattete. Man traf zusätzliche Sicherungsmaßnahmen. In die Feuerordnung der Stadt aus dem Jahre 1729 wurde eigens ein Punkt zum Schutze der Bücher und Archivalien aufgenommen[35]. Bei Feuersgefahr musste der Stadtschreiber sofort zum Rathaus eilen und die Bücher in Sicherheit bringen. Dennoch stand das Stadtarchiv lange Zeit unter keinem guten Stern. Im Zusammenhang mit der Felsenbergischen Reform von 1768 erhielt der damalige Kanzleiverwalter Josef Christoph Gugger von Staudach den Auftrag, die *übel bestellte Registratur* der Stadt neu zu ordnen[36]. Noch schlimmer ist die Nachricht aus der bayerischen Zeit (1808/09, die von einem feucht-kalten Gewölbe berichtet, in das die städtischen Akten in vollständiger Unordnung eingelagert wurden[37].

Zu Beginn des 19. Jahrhunderts befand sich das Stadtarchiv, durch Bestände des Gerichtes erweitert, in zwei Archivräumen, im sogenannten „Ratsdienerstübel" und im „Obern städtischen Archiv" in der alten Kanzlei in der Dogana. Die vom Kreisamt wiederholt geforderte Neuordnung der städtischen Akten führte dazu, dass Teile der Archivalien 1838/39 nach Bregenz „verbracht" wurden[38]. Bei der Gründung des Landesarchivs wurde sowohl 1848 wie auch 1897 Feldkirch als Standort vorgesehen, doch konnte sich letztlich Bregenz durchsetzen, was zur Folge hatte, dass weitere landständische Archivalien dorthin gelangten.

Das Feldkircher Stadtarchiv selbst wurde 1874/75 durch den Lehrer und Stadtschreiber Clemens Boleslawski neu geordnet. Dabei sind, wie aus einem Schreiben der Vorarlberger Landesregierung an die Stadt Feldkirch aus dem Jahr 1930 hervorgeht, durch unsachgemäßes und rücksichtsloses Skartieren viele wertvolle Bestände abhanden gekommen. 1896/97 wurde ein Urkundenregister angelegt.

Die insgesamt unglückliche Entwicklung erreichte ihren Tiefpunkt 1918 in den ernsthaft diskutierten Plänen der Stadt, das Archiv und damit auch die Bibliothek in das Landesarchiv zu überführen. Bürgermeister Unterberger konnte jedoch schließlich das Stadtarchiv endgültig vor dem Zugriff durch das Landesarchiv bewahren[39], und Professor Karl Gunz erhielt den Auftrag, einen Katalog der

35 Stadtarchiv Feldkirch, Akten Nr. 2016: Feuerordnung der Stadt Feldkirch von 1729.
36 Johann Längle, Gemeindestatut der Stadt Feldkirch oder Ernst von Felsenberg'scher Recess von 1767, aufgrund der Restabilierungs-Resolution von 1750. Jahres-Bericht des Vorarlberger Museum-Vereins 38 (1899) 14-38.
37 Archiv und Bibliothek der Stadt Feldkirch (wie Anm. 33) 7.
38 Ebda 8.
39 Stadtarchiv Feldkirch, Sitzungsprotokolle des Gemeinde-Ausschusses zu Feldkirch, vom 2.9.1918.

Bibliotheksbestände zu erstellen[40]. Der handschriftliche Zettelkatalog im DIN A 6-Format ist noch vorhanden. Trotz grober Titelaufnahme handelt es sich hierbei um den ältesten gesichteten Hinweis auf die vorhandenen Bestände. Gunz war am hiesigen Gymnasium Lehrer für Geschichte. Als Landesarchivar Viktor Kleiner die Neuordnung des Stadtarchivs forderte, wurde Gunz tatsächlich 1923 als Stadtarchivar angestellt. In seiner bis 1938 reichenden Amtszeit erstellte er aus Urkunden, Akten und Handschriften des Stadtarchivs eine circa 20.000 Personen umfassende Kartei.

Gebhard Fischer gab 1896/97 in seinen „Archiv-Berichten aus Vorarlberg" einen Überblick über die Archivbestände in Feldkirch, Altenstadt, Tisis, Tosters und Nofels[41], und Professor Joseph Fischer, Jesuit und Geschichtslehrer an der „Stella Matutina", beschäftigte sich 1916 in einer ausführlichen Arbeit mit der ehemaligen Münzerschen Bibliothek[42]. Im September 1918 berichtete er dann von einem Fund von mehr als vierhundert Büchern und Handschriften in der abgelegenen Kuratie von Marul im Großen Walsertal[43]. Im Jahre 1729 war diese Bibliothek des Hauptstifters der Kuratie, des Pfarrers Dr. Gerold Fetzel, an das Kuratbene zium in Marul übergegangen. Das Interessante an dieser Entdeckung aber war, dass sich auch Bände der einstigen Münzerschen Büchersammlung und ein Band der Stiftung des Sebold Schad an die Stadt Feldkirch darunter befanden. Aus den Besitzeintragungen geht hervor, dass diese Bände 1681, also vor dem Stadtbrand, von Valentin Kriss, Pfarrer in Triesen, erworben wurden. Auf welche Art und von wem sie dieser erwarb, konnte bisher nicht festgestellt werden. Von Kriss gingen sie dann an Fetzel über.

Der Kurat von Marul bot, vorbehaltlich der Genehmigung seiner geistlichen Oberbehörde, 1918 der Stadt Feldkirch den kompletten Bestand um zweitausend Kronen an[44]. Der Stadtmagistrat genehmigte den Ankauf, jedoch befand der Generalvikar den Zeitpunkt für nicht geeignet und betonte, es „könnte eine solche Bewilligung erst bei Wiederkehr normaler Valutaverhältnisse in Aussicht genommen werden"[45].

In der Zwischenzeit nahm Joseph Fischer 160 Bände, darunter auch die der Münzerschen Stiftung, in seine Obhut. Erst 1928 bot Generalvikar Tschann der Stadt

40 Ebda, vom 24.12.1918.
41 Gebhard Fischer, Archiv-Berichte aus Vorarlberg. Gerichtsbezirk Feldkirch. Jahresbericht des Vorarlberger Museum-Vereins 35 (1896) 52-73; 36 (1897) 101-137.
42 Fischer, Münzer (wie Anm. 3) 25-38.
43 Stadtarchiv Feldkirch, Schachtel „Archiv".
44 Ebda, Sitzungsprotokolle (wie Anm. 39), vom 7.12.1918.
45 Ebda, Schachtel „Archiv".

Feldkirch die Bibliothek erneut zum Kaufe an. Stadtarchivar Gunz befürwortete den Kauf für 10.000 Schilling, da sich enorme Schätze darunter befänden, „ganz abgesehen vom Holbein'schen Totentanz[46] (es existieren nur 7 Originale)", für den Antiquare bis zu 20.000 Schilling geboten hätten. Am 15. Oktober 1929 erwarb man die von Fischer aufbewahrten Bände um zehntausend Schilling, im Dezember 1930 dann die restlichen dreihundert Drucke, die in Marul verblieben waren, für weitere zweitausend Schilling. So gelangte die Stadt Feldkirch in den Besitz von mehr als 460 Bänden aus der Dr. Gerold Fetzel-Bibliothek. Fetzel, gebürtig aus Sonntag, war Pfarrer in Damüls und Blons und wirkte seit 1729 bis kurz vor seinem Tode am 10. Januar 1731 in Nüziders[47].

Ein Problem war die Bezahlung – wir stehen mitten in der Zeit der Weltwirtschaftskrise. Schon der Antiquar Karl Seuffer, der als erster die entdeckten Maruler Bestände schätzte, schlug vor, den Totentanz zu verkaufen, was dann auch tatsächlich im Jahre 1930 geschah. Das Londoner Antiquariat Maggs Bros bezahlte für die Inkunabel 1100 Pfund Sterling und überließ der Stadt außerdem zwei Bände aus der Münzerschen Bibliothek, einen Ovid und einen Aristoteles, sowie ein Faksimile des erworbenen Totentanzes.

Der Verkauf löste eine heftige Pressekampagne aus, aber sowohl das Bundesdenkmalamt als auch die Vorarlberger Landesregierung, die vom Feldkircher Gemeindevertreter Dr. Bruno Karrer angerufen wurden, stimmten dem Verkauf zu. Die Stadt verp ichtete sich, das Geld einem Archivfonds zuzuführen und fallweise Erwerbungen „anderer alter Buchwerte" daraus zu tätigen[48].

So erstand man beispielsweise im Mai 1931 für 2500 Schilling Johannes Reuchlins „Vocabularius breviloquus", einen Straßburger Druck aus dem Jahre 1488, der gleichfalls aus Münzers Bibliothek stammte, und für 1000 Schilling konnte man von Hofrat Karl Kelz ein Werk aus der ehemaligen Hummelbergschen Stiftung erwerben. Im Dezember 1933 kaufte man dann das Münzersche Exemplar der ersten und einzigen Inkunabel-Ausgabe der Werke des Plotin (Florenz, Antonio di Bartolommeo Miscomini, 1492) vom Londoner Antiquariat Goldschmidt,

46 Hier irrte Gunz. Es handelte sich um die lateinische Ausgabe des Petrus Desrey, Paris: Guy Marchant für Geoffroi de Marnef, 15.10.1490 (GW VII, 7957).

47 Ludwig Rapp, Topographisch-historische Beschreibung des Generalvikariates Vorarlberg 8: Dekanat Bludenz (ehemals Dekanat Sonnenberg), Teil 1. Bearb. von Johannes Schöch (Dornbirn 1971) 34.

48 Stadtarchiv Feldkirch, Schachtel „Archiv"

das dieses Exemplar einen Monat zuvor bei der Versteigerung der Bibliothek des Fürsten Dietrichstein erstanden hatte[49].

Doch stimmte in der Folgezeit der Stadtrat immer seltener Buchankäufen zu. So sah sich Stadtarchivar Gunz am 4. Juni 1935 veranlasst, an den Stadtrat den Antrag zu stellen, den Archivfonds wieder zu errichten, sobald die nanziellen Verhältnisse der Stadtgemeinde dies zuließen, und mit dem noch nicht verbrauchten Betrag von 19.400 Schilling zu dotieren. Der Antrag wurde angenommen, der Restbetrag jedoch nie zur Verfügung gestellt[50].

Durch den Ankauf der Bibliothek des Dr. Gerold Fetzel in den Jahren 1929 und 1930 war die Stadt Feldkirch also auf einem Umweg wieder in den Besitz von Werken gelangt, die ihr 1506 bzw. 1515 gestiftet worden waren. Heute be nden sich in der Stadtbibliothek 25 Titel aus der Bibliothek des Hieronymus Münzer, die in elf Bänden gebunden sind, darunter als ältester Druck Aristoteles' „Ethica ad Nicomachum" (Straßburg, Johann Mentelin, vor 10. April 1469).

Es war Hauptschuldirektor Edwin Grabherr, Leiter des Stadtarchivs seit 1941, der sich in der Folgezeit um Sicherung und Neuordnung der Bestände verdient machte[51]. Wieder mussten Bücher und Handschriften, Urkunden und Akten auf Wanderschaft gehen, da der komplette Bestand des Archivs nach dem Bombenangriff vom 1. Oktober 1943 aus dem Rathaus ausgelagert und ins Schulhaus der Nachbargemeinde Gö s gebracht wurde. Vom Kriegsende bis zur Rückführung ins Rathaus (1948) musste teilweise sogar mit einem Heustadel (!) vorlieb genommen werden[52].

Vierundzwanzig Jahre lang behalf man sich dann mit einer viel zu kleinen Kammer im Rathaus, bis die wertvollen Bestände im Jahre 1972 ihr endgültiges Domizil im renovierten Palais Liechtenstein fanden. Bereits 1949/50 hatte Diözesanarchivar Dr. Andreas Ulmer die alten Drucke der Humanistenbibliothek mit Hilfe von Dr. Erich Somweber (Stadtarchivar von 1956 bis 1971) beschrieben und geordnet. Ein gesicherter Tresorraum gewährleistet zudem seit 1972 den

49 Bibliothek Alexander Fürst Dietrichstein, Schloss Nikolsburg, C.S.R., bestehend aus den Sammlungen des Nürnberger Humanisten und Stadtarztes Hieronymus Münzer (Monetarius)... dessen Schwiegersohn und Erbe Hieronymus Holzschuher ... Versteigerung in Luzern ....den 21. und 22. November 1933 durch H. Gilhofer und H. Ranschburg (= Versteigerungskatalog Nr. 11) Nr. 234; Stadtarchiv Feldkirch, Schachtel „Archiv".

50 Stadtarchiv Feldkirch, Niederschrift der Gemeinde-Ausschuss-Sitzung in Feldkirch vom 4.6.1935.

51 Archiv und Bibliothek der Stadt Feldkirch (wie Anm. 38) 8.

52 Stadtarchiv Feldkirch, Schachtel „Archiv".

nötigen Schutz. Im Jahre 1977 wurde die Humanistenbibliothek auf Veranlassung von Dr. Gerhard Wanner (Stadtarchivar 1972-1990) durch Dr. Gerlinde Sauermann neu katalogisiert und 1979 im Ausstellungskatalog „Stadtbibliothek Feldkirch“ publiziert[53].

Unter der Leitung der seit 1978 bestehenden Stadtbibliothek Feldkirch wurden die alten Drucke systematisch aufgestellt, wobei wieder auf die lokalen Gegebenheiten Rücksicht genommen wurde.

Sonderaufstellung:

1) Handschriften, Handschriftenfragmente, Autographen, Nachlässe
2) Inkunabeln
3) Drucke des 16. - 18. Jahrhunderts
4) Vorarlberger Drucke (alphabetisch nach Drucken geordnet).

Zur Zeit werden im Rahmen der Erstellung eines Vorarlberger Inkunabelkataloges alle Inkunabeln bearbeitet.

Ein Großteil des Bestandes konnte mittlerweile restauriert werden, so zum Beispiel alle Vorarlberger Drucke und sämtliche Inkunabeln. Es wird aber auch versucht, den Bestand der Humanistenbibliothek zu erweitern. Der Erwerbungsschwerpunkt lieg natürlich vor allem auf Vorarlberger Drucken und Werken der Vorarlberger Humanisten. So konnten solche von Gasser und Rhetikus angekauft werden, aber auch Drucke, die sich einst in deren Besitz befanden. Eine außerordentliche Ausweitung erfuhr die Stadtbibliothek durch die Elmar-Grabherr-Stiftung, deren wertvollster Teil mit dem Sammlungsschwerpunkt der Humanistenbibliothek korrespondiert.

Die Altbestände der ehemaligen Stadtbüchereien

Der Apotheker August Clessin vermachte 1868 testamentarisch der Stadt die Summe von eintausend Gulden zur Gründung einer Stadtbibliothek[54]. Ziel der Stiftung war die Anschaffung „gemeinnütziger, das Wissen vermehrender Bücher“. Dem liberalen Clessin, der kurze Zeit auch Redakteur der „Feldkircher

53 Gerlinde Sauermann, Katalog der Inkunabeln und Frühdrucke, in: Stadtbibliothek Feldkirch.Katalog zur Ausstellung (Feldkirch 1979) 71-94).

54 Stadtarchiv Feldkirch, Sitzungsprotokolle (wie Anm. 39), vom 24.11.1869

Zeitung“ war[55], ging es weniger um ein wissenschaftliches Anliegen, als um die „Volksbildung und Volksaufklärung“[56].

Der Gemeindeausschuss stimmte der Gründung einer Stadtbibliothek zu, umso mehr, als er weder für die Räumlichkeiten, noch, zunächst, für die Betreuung der Bibliothek aufkommen musste[57].

Die Stadtbibliothek wurde im Konferenzzimmer der Realschule untergebracht, wo auch ein Katalog au ag. Sie öffnete ihre Pforten am Sonntag, dem 9. Oktober 1870. Leiter der Bibliothek wurde Professor Ludwig Teimer, der nach seiner Versetzung nach Reichenberg im Jahre 1878 von Lehrer Ludwig Wachter abgelöst wurde. Wachter wurden als Vergütung fünfzig Gulden pro Jahr ausbezahlt[58].

Der damals angelegte Bücherkatalog umfasst vier Abteilungen:

Abteilung: Literatur und Sprachwissenschaften, 407 Nummern
Abteilung: Naturwissenschaften, Landwirtschaft, 102 Nummern
Abteilung: Vermischtes, 80 Nummern
Abteilung: Geschichte, Geographie, 62 Nummern

Es wurden Gesamtausgaben der Werke der deutschen Klassiker und die Schriften der Bestsellerautoren des 19. Jahrhunderts angekauft, aber auch die Literatur aus Vorarlberg war mit Autoren wie Robert Byr, Alfred Meissner und Franz Michael Felder vertreten. Zahlreiche Titel über Chemie und Abhandlungen über den Weinbau nden wir ebenso wie Schriften von Schulze-Delitzsch oder landeskundliche Arbeiten von Johann Staf er und Joseph Bergmann. In einem Aufruf in der „Feldkircher Zeitung“ bat die Bibliotheksverwaltung um weitere kräftige Unterstützung und forderte die Leser auf , durch Geschenke von Büchern oder Geld zur Vergrößerung der Bibliothek beizusteuern[59].

So nden sich in der Clessin’schen Stiftung Bestände aus dem ehemaligen Leseverein[60]. Im Jahre 1812 wurde im Gasthaus zur Krone im Palais Liechtenstein eine Lesegesellschaft ins Leben gerufen, die sich die Aufgabe stellte, dem Publikum die verschiedensten Zeitungen näher zu bringen. Die Ausgaben dafür

55 Karlheinz Albrecht, Beiträge zur Geschichte Feldkirchs vom Jahre 1814 bis zum Ausbruch des Ersten Weltkrieges (phil. Diss., Innsbruck 1977, masch.) 114.
56 Feldkircher Zeitung, 5.10.1870
57 Stadtarchiv Feldkirch, Sitzungsprotokolle (wie Anm. 39), vom 24.11.1869
58 Ebda, vom 7.11.1878.
59 Feldkircher Zeitung, 5.10.1870
60 Andreas Ulmer, Die Burgen und Edelsitze Vorarlbergs und Liechtensteins (Dornbirn 1925) 861.

wurden durch Mitgliedsbeiträge bestritten. Der Leseverein wurde am 1. April 1876 aufgelöst und ein Teil seiner Bestände wurde der Clessin'schen Stadtbibliothek einverleibt. Der größere Teil bildete jedoch die Grundlage für das von Bürgermeister Josef Andreas Tschavoll gegründete „Lesecasino" im Kurhaus, „welches unstreitig bedeutend mehr Vorteile den Mitgliedern bietet als der bis jetzt bestehende Leseverein"[61]. Der neue Verein wurde im Oktober 1876 tätig.

Am 31. August 1877 wurde von Seiten der Statthalterei in Innsbruck dem Stadtmagistrat mitgeteilt, dass auf Grund des § 27 des Vereinsgesetzes die Au ösung des Arbeiterbildungsvereines verfügt werde. Dessen bescheidene Bibliothek wurde der Stadtbibliothek einverleibt, das Vereinsvermögen dem städtischen Armenfonds zugeschlagen[62].

Obwohl bei der Gründung der Stadtbibliothek bereits Statuten ausgearbeitet worden waren, entwarf Wachter nach 1889 eine neue Satzung und begann gleichzeitig mit der Neuanlage eines Kataloges. Es waren vermutlich Platzgründe, die ihn bewogen, die vorhandenen Werke in sechs Gruppen einzuteilen und diese Gruppen selbst wieder in Buchformate (Folio, Quart, Oktav) aufzugliedern. Im Manuskript ist als Drucker Ludwig Sausgruber angegeben, der sich 1889 in Feldkirch als selbständiger Drucker niedergelassen hatte, doch ist der Katalog schließlich nicht im Druck erschienen[63].

Ihm zufolge wurde, mit wenigen Ausnahmen, nur schöngeistige Literatur erworben; die letzten Eintragungen sind nach 1909 datiert. Es fehlen Nachrichten über das weitere Schicksal. Der Bedarf an schöngeistiger Literatur dürfte auch von einer katholischen Volksbücherei abgedeckt worden sein, die um diese Zeit in Feldkirch gegründet wurde. Da im Jahre 1909 der letzte liberale Bürgermeister, Dr. Joseph Peer, vom christlichsozialen Alois Dressel abgelöst wurde, wäre es denkbar, dass man die Belletristik nun der katholischen Volksbücherei überließ.

Fest steht nur, dass die wissenschaftliche Literatur, wie zum Beispiel das Chemische Zentralblatt oder historisches Schrifttum, ins Stadtarchiv gelangte; sie wurde dort, nach Benützervermerken zu schließen, nach 1918 aufgenommen. Heute be nden sich von den 661 Bänden, die der erste Katalog verzeichnet, noch 349, als „Clessinsche Stiftung" aufgestellt, im Besitz der Stadtbibliothek.

61 Albrecht, Beiträge (wie Anm. 55) 122.
62 Ebda, 124.
63 Somweber, Buchdrucker (wie Anm. 29) 36.

Neben der Stadtbibliothek gab es noch eine Fülle von bibliothekarischen Aktivitäten privater Natur. Die Bildung spielte im vorherrschenden Bürgertum eine wichtige Rolle, so dass es auch nicht an Gründungsversuchen von Leihbibliotheken gefehlt hat.

1841 wurde gegen Johann Rofner in Feldkirch ein Strafverfahren wegen unerlaubter Haltung einer Leihbibliothek eingeleitet. Die Bücher, unter denen sich zahlreiche verbotene Schriften befanden, wurden kon sziert. Zu diesen verbotenen Büchern gehörten die Novellen von Heinrich Zschokke (Aarau 1830), „Die Löwenritter“ von Christian Heinrich Spieß (Leipzig 1837) oder Titel wie „Der wandelnde Ahnherr, oder: Alf von Schroffenfels mit dem blutigen Harnisch“ (Nordhausen 1838)[64].

Im November 1850 suchte der Lehrer Anton Hertenberger um die Befugnis zur Haltung einer öffentlichen Leih- und Lesebibliothek an. Er selbst hatte den Buchhandel ordnungsgemäß erlernt und verfügte auch über die notwendigen literarischen Kenntnisse. Er unterstreicht in seinem Ansuchen das Bedürfnis nach einer solchen Leihbibliothek, die ein „Hebel günstiger Bildung in Feldkirch“ sein könnte. Nicht nur von den Ämtern und Schulen, sondern auch „vom Gewerbe und Gesamtpublikum“ erwartete er sich seine Kunden. Obwohl der Bürgermeister dieses Gesuch unterstützte, wurde die erbetene Bewilligung verweigert, weil zu befürchten sei, dass der Lehrer Hertenberger seinen Schuldienst vernachlässige[65].

Schon in den Jahren 1870 bis 1880 soll in Gisingen eine katholische Bücherei betrieben worden sein[66], und die Pfarre St. Nikolaus in der Altstadt gründete um 1900 eine solche. Nach der Errichtung des Verbandes der katholischen Volksbüchereien und des Borromäusvereines für Vorarlberger im Jahre1927, nahm das katholische Büchereiwesen einen starken Aufschwung. In Altenstadt eröffnete die Marianische Jünglingskongregation 1928 eine Bücherei, und in Gisingen wurde 1930 erneut eine Pfarrbücherei eingerichtet.

64 Bregenz, Vorarlberger Landesarchiv, Kreisamt I, Schachtel 311.
65 Ebda, Bezirksamt und Bezirkshauptmannschaft Feldkirch 14.
66 Alois Peter, Beiträge zur Geschichte des Volksbüchereiwesens in Vorarlberg (Feldkirch 1983) 21, Anhang.

Den größten Teil der Bestände der Bücherei von St. Nikolaus transportierte man dann allerdings 1939 in die Papierfabrik nach Frastanz[67], und mehr als sechshundert Bände aus der Altenstädtner Volksbücherei wurden eingestampft.

Am 25. Oktober 1929 eröffnete die Kammer für Arbeiter und Angestellte im Graf-Hugo-Wuhrgang 3 eine Bücherei, die 1936 in die Gilmstraße verlegt wurde. Mehr als 2200 Bände der „schönen und belehrenden Literatur" sollten jedem Arbeiter und Angestellten Gelegenheiten bieten, sich die Schätze der Literatur anzueignen und daraus Erholung und Erbauung, Wissen und frischen Lebensmut zu schöpfen. Die Ausleihe fand von Dienstag bis Freitag von 18.00 bis 21.00 Uhr statt, die Leihgebühr betrug 10 Groschen pro Band[68].

Der Buchbestand wurde bis 1933 auf siebentausend Bände erweitert. Im Jahre 1934 erfolgte die Sichtung der Literatur im Sinne des Ständestaates. Vier Jahre später schloss man die Arbeiterkammerbibliothek und vernichtete den größten Teil der Bestände. Die im Sinne des Nationalsozialismus brauchbare Literatur wurde der Stadtbücherei einverleibt[69].

Während der nationalsozialistischen Zeit wurde der Stadtbücherei wieder gezielte Aufmerksamkeit geschenkt. Im Juni 1940 zählte man 3321 Bände, die teils aus eigenen Beständen, teils aus Beständen der katholischen Pfarrbüchereien sowie der Bücherei des ehemaligen Handelsgehilfenverbandes und des Vereins Südmark stammten. Nachdem die Bücher von der staatlichen Büchereistelle geprüft und in Ordnung befunden wurden sowie Satzungen erlassen waren, konnte der Ausleihverkehr unter der Leitung des Studienrates Ranftler wieder aufgenommen werden[70].

Auch nach dem Machtwechsel 1945 wurde die Bücherei sofort wieder reaktiviert. Man integrierte die Bestände aus den Reservelazaretten II und III[71] und zog den früheren Bibliotheksleiter Ranftler zur Durchführung der Neuordnung heran[72].

---

67 Gerhard Wanner, Kirche und Nationalsozialismus in Vorarlberg (=Schriften zur Vorarlberger Landeskunde 9, Dornbirn 1972) 164.

68 Feldkircher Anzeiger, 23.10.1929

69 Bücher-Katalog der Arbeiterkammer-Bibliothek in Feldkirch. Hrsg.: Kammer für Arbeiter und Angestellte für Vorarlberg (Feldkirch 1980), Vorwort.

70 Stadtarchiv Feldkirch, Erstes Sitzungs-Buch über die Beratungen des Bürgermeisters mit den Beigeordneten und Ratsherren der Stadt Feldkirch, Juni 1940.

71 Ebda, Sitzungs-Buch, Gemeinderat unter Beizug der Ortsvorsteher, Provisorischer Gemeindeausschuss, vom 6.8.1945.

72 Ebda, vom 5.11.1945.

Im Rechnungsjahr 1946 verursachte die Bücherei ein Defizit von nahezu S 4000,-, sodass der Stadtrat die Leihgebühr von 20 auf 50 Groschen erhöhte[73]. Im Jahre 1947 wurde die Stadtbücherei von der Musikschule ins Haus Kreuzgasse 14 verlegt, was Umbaukosten in der Höhe von S 1375, - verursachte[74]. Aber am 6. April 1949 stellte Kulturreferent Dr. Lorenz Konzett den Antrag, die Stadtbücherei aufzulassen. Dem Antrag wurde zugestimmt. Der Arbeiterkammer und den katholischen Volksbüchereien sollten ihre beschlagnahmten Bestände zurückgegeben werden[75].

Feldkirch blieb jedoch nicht ohne Bücherei. Die Arbeiterkammer hatte sich entschlossen, ihre Bibliothek in Feldkirch als erste Bücherei des Landes nach dem Zweiten Weltkrieg wieder einzurichten. Die Stadt stellte die Räume in der Kreuzgasse 14 zur Verfügung, und am 12. September 1949, zwanzig Jahre nach der ersten Eröffnung, wurde dort erneut die Arbeiterkammerbibliothek ins Leben gerufen, die anschließend in die Gilmstraße übersiedelte und 1949 wurde ein gedruckter Bücherkatalog mit 4500 Buchtiteln vorgelegt, der 1968 und 1978 neu aufgelegt wurde. In den 80iger Jahren siedelte die AK-Bibliothek in die Räume des Palais Liechtenstein. Der heutige Bestand beträgt ca. 23.000 Medieneinheiten.[76]

Nach 1945 nahmen auch die Büchereimitarbeiter in den Pfarreien St. Nikolaus, Levis, Altenstadt und Gisingen ihre Arbeit sofort wieder auf. Durch Haussammlungen erwarb man sich einen ansehnlichen Bücherstock. Pfarrbüchereigründungen in den weiteren Fraktionen folgten, so in Nofels 1948, in Tosters 1950 und in Tisis 1954[77]. Geschlossen wurden zwischenzeitlich die Pfarrbüchereien St. Nikolaus und Levis. Wie dem Schreiben der Pfarre St. Nikolaus vom 13. März 1975 zu entnehmen ist, wurden die 1200 Bände seit Jahren nicht mehr benützt, es stehe auch kein Büchereileiter und kaum Raum zur Verfügung. Der eigentliche Grund für das Desinteresse an diesen beiden Büchereien sei aber die Nähe der Arbeiterkammerbibliothek, welche die Bevölkerung vor allem dieser beiden Fraktionen bestens mit Literatur versorge[78].

73 Ebda, vom 20.6.1945 bzw. 7.7.1947.
74 Ebda, 24.2.1947.
75 Ebda, 6.4.1949.
76 Bücher-Katalog der Arbeiterkammer-Bibliothek (wie Anm. 69), Vorwort.
77 Stadtbibliothek Feldkirch, Akt „Volksbüchereien“.
78 Ebda

Der Bedeutung der öffentlichen Büchereien wurde von vielen Seiten Rechnung getragen. Seitens der Kirche richtete man 1958 die Diözesanbüchereistelle in Feldkirch ein, von der Vorarlberger Landesregierung wurde 1976 eine Landesbüchereistelle geschaffen, und die Stadt Feldkirch schloss mit den Pfarreien Verträge, in denen die Zusammenarbeit zwischen Pfarre und Stadt auf dem Büchereisektor geregelt wurde.

3. Die Stiftungen

a) Tschavollstiftung

Im Jahre 1945 wurde durch Altbürgermeister Anton Gohm die Bibliothek der Familie Tschavoll der Stadt Feldkirch zum Geschenk gemacht, mit der Bestimmung, dass die schöne Literatur der Stadtbibliothek übergeben werde und die wertvollen Werke aus den verschiedenen Wissenschaften der Errichtung einer Studienbibliothek für Studierende und wissenschaftlich vorgebildete Kreise dienen sollten[79].

Es war Josef Andreas Ritter von Tschavoll (1835-1885), der diese Privatbibliothek aufgebaut hatte. Tschavoll war Textilfabrikant, und neben zahlreichen öffentlichen Funktionen bekleidete er von 1873 bis 1880 und wieder von 1883 bis 1884 das Amt des Feldkircher Bürgermeisters. Er war auch Besitzer des Palais Liechtenstein, in dem heute die Stadtbibliothek untergebracht ist, sodass seine Bibliothek wieder an ihren ursprünglichen Standort zurückkehrte. Anton Gohm, Bürgermeister von 1920 bis 1934, gelangte durch Heirat in den Besitz dieser Bibliothek[80].

Da man an eine Weiterführung der Stadtbücherei nicht mehr dachte und für eine Studienbibliothek die budgetären Mittel der Nachkriegszeit nicht ausreichten, wurde die Stiftung zur Gänze in die Dogana verfrachtet und dem Archiv unterstellt. Die Bibliothek umfasst 3811 Bände. Erst nach 1978 stellte die Stadtbibliothek die Bestände anhand eines alten Kataloges und nach den vorhandenen Buchsignaturen wieder in ihrer ursprünglichen Systematik auf:

79 Stadtarchiv Feldkirch, Sitzungs-Buch (wie Anm. 71), 5.11.1945.
80 Andreas Ulmer, Bedeutende Feldkircher. Von Hugo von Montfort bis zur Gegenwart. Erg. u. bearb. von Christoph Vallaster (Bregenz 1975) 221 und 227.

Josef Andreas Ritter von Tschavoll (1835-1885):
Lithographie, 234 x 205 mm (Blatt 528 x 349 mm).
Beschriftet: Josef Andreas Ritter von Tschavoll; Landtags-Abgeordneter (Vorarlberg).
Bezeichnet: F. Würbel; „Das Parlament"; Druck v. L. Schilling, Wien

I.	Abteilung:	Medizin, Pharmazie und Tierheilkunde
II.	Abteilung:	Gesamte Naturwissenschaften
III.	Abteilung:	Volkswirtschaft, Haus- und Landwirtschaft, Forstwirtschaft und Technologie, Handelswissenschaft, Mathematik, Baukunst
IV.	Abteilung:	Pädagogik, Philosophie und Theologie

Tschavollstiftung: Ettingshausen; der Naturselbstdruck in seiner Anwendung auf die Gefäßpflanzen des österreichischen Kaiserstaates, 1856

Ettingshausen, Constantin von: Physiotypia plantarum austriacarum :[der Naturselbstdruck in seiner Anwendung auf die Gefäßpflanzen des österreichischen Kaiserstaates, mit besond. Berücksichtigung der Nervation in den Flächenorganen der Pflanzen] /[C. v. Ettingshausen et A. Pokorny] [Wien] :[1856]. 5 Bde.

V.	Abteilung:	Deutsche Literatur, Belletristik, Kunstwerke a) Deutsche Klassik, Gedichte, Romane b) Almanche, Kalender, Zeitschriften c) Bücher in französischer, englischer und italienischer Sprache
VI.	Abteilung:	Geschichte, Geographie und Verwandtes
VII.	Abteilung:	Jurisprudenz, Politik, Gemeindeangelegenheiten und Verwandtes
VIII.	Abteilung:	Philologie, Klassiker, Lehrbücher, Lexika
IX.	Abteilung:	Broschüren aller Art
X.	Abteilung:	Miscellanea
XI.	Abteilung:	Inkunabeln und alte Drucke
XII.	Abteilung:	Musikalien

b) Grabherrstiftung

Der Jurist und ehemalige Vorarlberger Landesamtsdirektor Dr. Elmar Grabherr hat mit bibliophiler Begeisterung und außerordentlicher Sachkenntnis eine reichhaltige Bibliothek zusammengetragen, die ihresgleichen sucht und als ein Glanzlicht der Stadtbibliothek gelten darf. Der gebürtige Feldkircher, Sohn des ehemaligen Stadtarchivars Edwin Grabherr, vermachte 1987 seine gesamte Bibliothek der Stadt Feldkirch. Den eindeutigen Schwerpunkt der Sammlung bilden die Vorarlbergensien, wobei dieser Begriff weit gefasst ist. Grabherr sammelte nicht nur Literatur über Vorarlberg und die Schriften Vorarlberger Autoren, sondern auch das in Vorarlberg verlegte oder gedruckte Schrifttum, und er beschränkte sich bei den Autoren nicht auf die schöne Literatur, sondern versuchte auch die Werke der Vorarlberger Wissenschaftler zu erwerben. Nicht zuletzt sind auch die Schriften der Vorarlberger Humanisten in beträchtlicher Anzahl vertreten, sowie Bände aus ehemaligen Vorarlberger Bibliotheken, so z.B. der Mehrerau, der Münzerschen Bibliothek oder der des Klosters Viktorsberg.

Die Aufstellung der Vorarlbergensien folgt den Gesichtspunkten des Stifters, die er seiner Sammeltätigkeit zugrunde legte.

Als weitere Schwerpunkte der Stiftung seien landeskundliche Schriften des gesamten übrigen alemannischen Raumes, Literatur zur Rechtsgeschichte und Kunstgeschichte sowie Schrifttum zum Buch- und Bibliothekswesen genannt. Die bibliophile Neigung des Stifters drückt sich nicht zuletzt darin aus, dass

die meisten Bände der Stiftung mit seinem Exlibris versehen sind, das vom Lustenauer Künstler Karl Schwärzler in Stahl gestochen wurde.

Elmar Grabherr (1911-1987)
Öl auf Karton, 63 x 50 cm.
Beschriftet: Rückseite: Landesamtsdirektor Dr. Elmar Grabherr Bregenz.
Bezeichnet: Strobl; Rückseite: pinx: H. Strobl, 1972. Inv.-Nr.: 18104

4. Die Neugründung

Mehr als 450 Jahre waren die verwandten Einrichtungen Archiv und Bibliothek miteinander verbunden und wurden seit 1923 lediglich durch einen halbtags beschäftigten Archivar geleitet. Abgesehen davon, dass diese personelle Besetzung nicht genügte, den beiden Aufgaben in wünschenswerter Weise nachzukommen, besteht zwischen Bibliothek und Archiv ein wesentlicher Unterschied in der Aufgabenstellung. Das Archiv hat das vom Amt der Stadt Feldkirch anfallende Schriftgut, das als aufbewahrenswert eingestuft wird, zu verwahren, seien es nun mittelalterliche Urkunden oder Akten neueren Datums, die gerade aus der Registratur ausgeschieden werden. Somit ist das Archiv eng an die Behördenorganisation gebunden und hat einen sehr engen Zuständigkeitsbereich. Anders die Bibliothek, die einen weiten Benützerkreis mit der benötigten Literatur zu versorgen hat.

Damit es der Bibliothek möglich wurde, ihrer Aufgabe nachzukommen, mussten zunächst die Bestände erfasst und erweitert werden. So erfuhr die Bibliothek erst in unserem Jahrhundert ihren gewaltigen Bücherzuwachs. Der Bestand an alten Drucken wurde durch den Ankauf der Dr. Gerold-Fetzel-Bibliothek um 460 Bände erweitert, die Bestände der Stadtbücherei und der Tschavollschen Stiftung wurden in das Archiv eingebracht und mussten erfasst werden. Dies schon, nicht erst die Bearbeitung der Grabherrschen Bibliothek, überstieg die Arbeitskraft eines halbtags beschäftigten Archivars bei weitem. Dazu kamen nun die spezi sch neuen Aufgaben, die sich die Stadtbibliothek stellte bzw. die der Unterhaltsträger, die Stadt Feldkirch, an sie stellte. Die neuen Aufgaben sind die Sicherung und Aufbereitung der alten Drucke und der Buchstiftungen, der Ausbau der Archivbibliothek und die Betreuung der Volksbüchereien sowie der Amtsbüchereien des Amtes der Stadt Feldkirch.

Von einem gezielten Ausbau der Archivbibliothek konnte bisher schon aufgrund der geringen Dotation nie die Rede sein. Deshalb versuchten die jeweiligen Archivare lediglich, Literatur, die für eine wissenschaftliche Arbeit im Archiv unbedingt notwendig ist, zu erwerben. Obwohl ab 1972, nach dem Umzug des Archivs ins Palais Liechtenstein, auch vereinzelt Vorarlbergensien erworben werden konnten, war man diesbezüglich fast gänzlich von Schenkungen abhängig.

Dr. Erich Bertel, Röntgenfacharzt aus Hohenems, vermachte einige Vorarlberger Drucke, darunter die Pruggerchronik, der Bibliothek. Die Bücher tragen seinen Stempel oder den von Karl Kelz. Frau Dora Hanke überließ dem Archiv Akten

und Zeitungsausschnitte aus dem Nachlass ihres Vaters, Dr. Anton Riccabona, Rechtsanwalt und aus dem Nachlass ihres Bruders Dr. Max Riccabona. Frau Pia Beier schenkte dem Archiv Bücher und Akten aus den Nachlass des ehemaligen Gymnasialdirektors Dr. Viktor Perathoner. Ing. Schlegel und Karl Rebholz spendeten Kunstbücher und Kunstzeitschriften. Die Schenkungen wurden auch nach 1978 fortgesetzt. So übernahm die Bibliothek von Altlandesrat Josef Schoder Vorarlbergensien und sozialwissenschaftliche Literatur (ohne Besitzvermerk), von Stadtrat Eberhard Furtenbach – leider durch Nässe teilweise zerstörte – Tirolensien (Besitzvermerk Attlmayr).

Das Jesuitenkolleg „Stella Matutina“ wurde im Jahre 1856 in Feldkirch gegründet und hat im Laufe von über einhundert Jahren eine wissenschaftliche Bibliothek aufgebaut, deren Bedeutung weit über die einer Schulbibliothek hinausging und den Lehrern Literatur zum wissenschaftlichen Arbeiten bot.

Seit dem Jahre 1976, als die Au assung des Kollegs entschieden wurde, bemühte sich zuerst die Stadt Feldkirch darum, dass die wertvolle und umfangreiche Bibliothek in Feldkirch verbleibe. Später hat sich dann das Land Vorarlberg um die Buchbestände der Jesuiten bemüht. Noch in der Sitzung vom 31. Januar 1980 hat die Stadtvertretung einmütig die Meinung vertreten, dass die Bibliothek zur Gänze in Feldkirch bleiben und von der Stadt erworben werden solle. Nach langwierigen Verhandlungen zwischen dem Kolleg, dem Land und der Stadt einigten sich schließlich die drei Partner auf eine Aufteilung der Buchbestände. Von den über 70.000 Bänden hat die „Stella Matutina“ für den Jesuitenorden bzw. andere Institutionen circa 25.000 Stück aussortiert. Hinsichtlich des Restes einigten sich Land und Stadt einvernehmlich mit den Patres dahingehend, dass die Fachbereiche Geographie, Geschichte, Kunst und Sozialwissenschaften, Biographien und alte Feldkircher Drucke von der Stadtbibliothek und der Rest von der Landesbibliothek übernommen werden sollen. So kamen an die Stadt Feldkirch 1981 etwa achttausend Bände, und zwar fünftausend Geschichtsbücher, tausend Geographiebücher, fünfhundert Kunstbücher und eintausend staatswissenschaftliche Bände sowie circa fünfhundert Varia und sieben Feldkircher Drucke. Die „Stella Matutina“ überließ in Anerkennung der von der Stadt Feldkirch dem Kolleg geleisteten Dienste diese Bestände unentgeltlich.

All diese Bibliotheken bilden heute das Fundament für den weiteren Ausbau der Feldkircher Stadtbibliothek, welche am 1. Januar 1978 als einzige Bibliothek des Landes Vorarlberg, die sich bis in die Zeit des Humanismus nachweisen lässt, als eigene Institution ins Leben gerufen wurde.

Äußerer Anstoß für die Schaffung einer eigenen Abteilung Stadtbibliothek war die Übergabe der Stiftung Grabherr an die Stadt Feldkirch. Der Stifter wünschte einen eigenen Bibliothekar und eine entsprechende Dotierung der Abteilung. Das Amt der Stadt Feldkirch formulierte für das neu errichtete **Dienstleistungsunternehmen Bibliothek** eine Palette von Aufgaben und begründete ihrerseits die Errichtung der Stadtbibliothek „wegen der ständigen Zunahme der zum Teil sehr wertvollen Buchbestände sowie der zunehmenden Inanspruchnahme dieser Bücher durch Studierende".

Als **Aufgaben** wurden festgelegt:
Aufbau und Führung der Stadtbibliothek, Aufbau und Führung der Amtsbücherei des Amtes, Einrichten und Durchführen eines Schnellinformationsdienstes für die städtischen Mandatare und Dienststellen über einschlägige Literatur und Zeitungsartikel; Betreuung der Volksbüchereien und Koordination der Stadtbibliothek mit den anderen in Feldkirch vorhandenen Bibliotheken.

Graphiksammlung:
Georg Ferdinand Bachmann: Feldkirch, 1815/16
Illuminierte Umrissradierung, 189 x 304 mm. Bezeichnet: Ansicht von Westen

Als **Sammelschwerpunkte** wurde neben dem Aufbau eines bibliographischen Apparates und Literatur zur Erforschung der wertvollen „Alten Drucke“ die Literatur über Vorarlberg und darüber hinaus über den alemannischen Raum festgelegt. Stadtgeschichtsforschung steht im Mittelpunkt wie Sammelgebiete, die sich durch Schenkungen ergeben haben, wie die Graphische Sammlung, die Musiksammlung oder der Nachlass des Amateurastronomen Eugen Steck

Die **Graphische Sammlung** umfasst alle künstlerischen oder technischen Zeichnungen sowie deren manuelle drucktechnische Vervielfältigung, ebenfalls themenbezogen auf Feldkirch, Vorarlberg und Rheintal. Zeichnungen von in Vorarlberg lebenden Künstlern sind nur sporadisch vorhanden und werden noch nicht gezielt gesammelt.

Die Gründung der **Musiksammlung** erfolgte 1985 in den Räumen der adaptierten „Dogana“ (Neustadt) als Unterabteilung der Stadtbibliothek Feldkirch. Die Musiksammlung entstand aus der Privatinitiative von Manfred A. Getzner, der unter dem Titel „Schmutzerarchiv“ seine privaten Bestände als Leihgabe in die Sammlung einbrachte und somit den Grundstock der Musiksammlung bildete. Dazu kamen aus den Beständen der Stadtbibliothek die Musikbibliothek des Feldkircher Bürgermeisters und Fabrikanten Andreas Ritter von Tschavoll (1835-1885), die Sammlungen Wunibald Briem, Anton Schmutzer/Pezzei und der Nachlass Karl Bleyle. Durch Ankäufe und Schenkungen von Nachlässen zeitgenössischer Komponisten und durch Leihgaben von Vereinen und Institutionen konnte die Sammlung bis heute erheblich erweitert werden.

1993 übergab Josephine Steck-Zerlaut das künstlerische und astronomische Werk ihres verstorbenen Mannes **Eugen Steck (1902-1985)** der Stadtbibliothek. Vor der Übergabe wurde das gesamte Werk von Dr. Thomas Wanger inventarisiert und katalogisiert. Das Werk wird wissenschaftlich aufgearbeitet und immer wieder in Ausstellungen der Öffentlichkeit präsentiert.

Schon 1988 erwarb die Stadt Feldkirch die Bibliothek des Feldkircher Schriftstellers **Eugen Andergassen (1907-1987**). Die über dreitausend Bände umfassende Sammlung enthält auch fünf original Holzschnitte von Josef Hofer und eine original Tusch-Feder-Zeichnung auf einem Vorsatzblatt mit Widmung für den Dichter Eugen Andergassen vom österreichischen Gra ker, Schriftsteller und Buchillustrator Alfred Kubin (1877-1959).

Mitarbeiter

Die Mitarbeiter der Stadtbibliothek (2006)
v.l. Corinna Winkler, Dr. Karlheinz Albrecht, Marlies Buchreiter, Renate Mille

Um die gestellten Aufgaben auch erfüllen zu können, müssen neben den Räumlichkeiten vor allem die personellen Voraussetzungen geschaffen werden. Nach einer kurzen Phase im Herbst 1977 mit Dr. Christoph Vallaster, wurde mit Beginn des Jahres 1978 der Autor des Artikels mit der Leitung der neugeschaffenen Stadtbibliothek betraut. Von Seiten der Stadt wurde mir gestattet, die Ausbildung an der UB Innsbruck bzw. der Österreichischen Nationalbibliothek für den Bibliotheks-, Dokumentations- und Informationsdienst Verwendungsgruppe A zu absolvieren. In der Verwendungsgruppe B war der leider allzu früh verstorbene Wolfgang Prechtel (1994) der erste Mitarbeiter mit quali zierter Ausbildung. Ihm folgte ab 11.5.1994 Ulrike Vransak bis 31.8.1998 (Ausbildung 1995/1997). Seit 1.12.1998 übernimmt Renate Mille (Ausbildung 2000/2001) die Aufgaben einer B Bibliothekarin. Schon seit Mai 1978 arbeitet Marlies Buchreiter (C-Ausbildung 1987) in der Stadtbibliothek, nur während ihres Karenzurlaubs vom 19.3.1992 bis 1.6.1995 erfolgreich vertreten durch Isolde Listmayer und Eva-Maria Battlog.

Seit Jänner 2006 arbeitet Corinna Winkler im Palais Liechtenstein als „Lehrling für Archiv-, Bibliotheks- und Informationsassistentin“.

Um aber Projekte und außerordentliche Aufgaben bewältigen zu können, ist es immer wieder möglich, quali ziertes Personal über einen Werkvertrag an die Bibliothek binden zu können. Dr. Annemarie Bösch betreut seit 1984 die Musiksammlung der Stadtbibliothek. Dr. Brigitte Noelle katalogisiert seit November 2005 die Humanistenbibliothek. Die Grabherr Stiftung katalogisierte von 2003 bis 2005 Mag. Edeltraud Haas, ebenso wie Mag. Manuela Künz, die zusätzlich noch die Graphiksammlung katalogisierte.

Große Umräumaktionen zwischen Palais, Dogana und Tiefenspeicher konnten nur mit Hilfe von unzähligen Ferialkräften – meist Studenten oder Gymnasiasten - durchgeführt werden. Das Magazin im Tiefenspeicher wurde vortref ich eingeräumt durch Karl Presslauer von Juli 2000 bis Mai 2005.

Fast jährlich absolvierten ein bis zwei Studenten in der Stadtbibliothek ihr Fachpraktikum, das sie auf dem Weg zu ihrer Ausbildung benötigten.

Das Restaurieren unserer wertvollen Bestände besorgte Louis Rietmann aus St. Gallen. Seit seiner Pensionierung vertrauen wir unser Buchschätze den Restauratoren Kolbe/Illigasch aus Düns an. Die Buchbinderarbeiten übernimmt die Innsbrucker Buchbinderei Sanders.

Vorarlberger Bibliotheksverbund und Automatisierung der Bibliotheksarbeit

Schon ein Jahr vor der Neugründung erfolgte der entscheidende Anstoß für die Vorarlberger Bibliothekslandschaft. Am 1. September 1977 ist die Vorarlberger Landesbibliothek in Bregenz als selbständige, universell ausgerichtete wissenschaftliche Bibliothek und als bibliographische Zentrale des Landes ins Leben gerufen worden. Zunächst mit dem Landesarchiv in der Kirchstraße untergebracht, konnte die Landesbibliothek am 5. August 1985 in ihr neues Haus im Gallusstift übersiedeln und dort wurde die Vorarlberger Landesbibliothek am 27. Juni 1986 durch Landeshauptmann Dr. Herbert Kessler feierlich eröffnet. Von Anfang an bestand eine fruchtbringende Zusammenarbeit zwischen der Stadtbibliothek und der Vorarlberger Landesbibliothek, zunächst unter ihrem Direktor Dr. Eberhard Tiefenthaler und später unter Dr. Harald Weigel (seit 1996).

1998 wird an der Vorarlberger Landesbibliothek das alte, seit 1983 verwendete Bibliotheksprogramm DOBIS/LIBIS durch ALEPH ersetzt. Das neue integrierte Programmpaket unterstützt ebenfalls alle Geschäftsbereiche der Bibliothek und bietet für die Benutzer stark verbesserte Retrievalmöglichkeiten.

Seit Oktober 1986 war die Stadtbibliothek am EDV-Verbundsystem DOBIS/LIBIS der Vorarlberger Landesbibliothek angeschlossen und katalogisierte teilweise auch in den gemeinsamen Katalog, erst im Oktober 1996 begann die STB mit der automatisch unterstützten Ausleihe. Mit Ende 1997 wurde der Vertrag mit dem VRZ in Dornbirn, welches das Bibliothekssystem DOBIS/LIBIS betreute, von Seiten des Landes gekündigt. Im Frühjahr 1998 wurde dann das Bibliothekssystem DOBIS/LIBIS endgültig abgeschaltet, d. h. der Online-Verbund zwischen STB und VLB wurde aufgelöst und der gemeinsame Katalog musste für das neue System getrennt werden. Im April 1998 war auch in der Stadtbibliothek Startschuss für das ALEPH System.

In der Sitzung der Vorarlberger Landesregierung vom 22.9.1998 wurde der Stadtbibliothek gestattet, in enger Abstimmung mit der VLB das System ALEPH 500 zu benutzen, ohne dass eine Kostenrechnung statt ndet, mit dem Ziel, einen Virtuellen Bibliotheksverbund Vorarlberg aufzubauen. Dabei handelt es sich weder um ein klassisches Verbundsystem mit nur einer technischen wie inhaltlich einheitlichen Datenbank auf einem zentralen Rechner, noch um einen rein virtuellen Verbund, sondern um eine Mischform. ALEPH erlaubt es , dass mehrere Teilnehmer mit einer einheitlichen Software gemeinsame, aber auch logisch getrennte Datenbanken betreiben können, sodass unter einer einheit-

lichen Ober äche eine Gesamtansicht auf die Bestände der angeschlossenen Bibliotheken möglich wird und auch die Daten bei der Katalogisierung übernommen werden können.[81]

Im August 1995 wurde der Internet-Zugang in der Bibliothek eingerichtet, damit er „den Benutzern für weltweite Recherchen zur Verfügung stehen kann. Gleichzeitig kann auch das Amt den Zugang zu diversen Informationen nutzen“, wie es in einem Aktenvermerk heißt.

Ihre Heimat fand die Bibliothek in einem historischen Gebäude im Palais Liechtenstein. Das hat Vor- aber auch Nachteile. Lesesaal, Magazin und die Büros, ja die gesamte Bibliotheksorganisation mussten an die vorhandenen Räume angepasst werden. Dafür be ndet sich die Stadtbibliothek in einem Palais mit dem Ambiente einer historischen Bibliothek.

Standort Palais Liechtenstein, Dogana und Tiefenspeicher Wichnergasse

Nach dem Erwerb des Palais durch die Stadt und nach der Restaurierung des Gebäudes siedelte das Stadtarchiv 1972 vom Rathaus ins Palais Liechtenstein in der Schlossergasse mitten in der Altstadt.

Der Vorgängerbau des heutigen Palais Liechtenstein war von 1658 bis 1697 erzherzogliches Hubamt. Das beim Stadtbrand von 1697 zerstörte Haus gelangte kurz darauf in den Besitz des Fürsten Johann Adam Andreas von Liechtenstein, der es als sein Amtshaus im barocken Stil neu aufbauen ließ. Das Palais war Verwaltungssitz der 1719 zu einem Reichsfürstentum mit dem Namen Liechtenstein vereinigten Gebiete der reichsunmittelbaren Herrschaft Schellenberg (1699) und der reichsunmittelbaren Grafschaft Vaduz (1712).

1774 wurde das Palais von den Fürsten von Liechtenstein verkauft. Es kam zu wiederholtem Besitzwechsel. Zu Beginn des 19. Jahrhunderts zeitweise Brauerei, Gasthaus, Spinnerei, Färberei und Sitz einer Lesegesellschaft, gelangte das Haus 1848 in den Besitz der Familie Tschavoll, von deren Erben es die Stadt 1967 erwarb.

Heute beherbergt das Palais Ausstellungsräume für zeitgenössische Kunst und vereinzelt für historische Ausstellungen wie der Ausstellung „500 Jahre Stadt-

81 Weigel, Harald. In: ABI-Technik 19, 1999, Nr. 2, S. 134.

Palais Liechtenstein

bibliothek Feldkirch“ vom 9. Juni bis 9. Juli 2006. Es ist auch Heimstätte des Kulturreferates und der Werbe- und Tourismus Ges.m.b.H., sowie Sitz des Stadtarchivs und der Öffentlichen Bücherei der Vorarlberger Arbeiterkammer.

Die Räumlichkeiten der Stadtbibliothek verteilen sich auf den ersten und zweiten Stock. In den vier straßenseitig gelegenen Zimmern des ersten Stockes be ndet sich die Freihandaufstellung der Stadtbibliothek mit Lesesaal, Bibliotheksof ce und Büro. In den Magazinräumen des ersten und zweiten Stockwerkes ist auch die Katalogisierung untergebracht. Die Stiftungen Grabherr, Tschavoll und Clessin sind in eigenen Magazinräumen aufgestellt.

Die Raumknappheit in Bibliotheken ist auf Grund des enormen Kostenfaktors eines der schwierigsten zu lösenden Probleme. So haben sich seit der Neugründung 1979 die Räume im Palais als bald zu klein herausgestellt und die Bibliothek ging in zahlreichen städtischen Gebäuden auf Wanderschaft. Ein Teil des Buchbestandes und der Periodika wurden in der Volksschule Hirschgraben, heute Polytechnischer Lehrgang, untergestellt, die wertvolle Humanistenbibliothek fand kurzzeitig ihre Heimat im Luftschutzbunker der Volksschule Nofels.

Die Musiksammlung wurde komplett in den zweiten Stock der Dogana, Neustadt, ausgelagert, wo sie sich heute noch be ndet. Der Nachlass Steck und die Bibliothek von Eugen Andergassen komplettieren die Magazinräume in der Dogana, ein Gebäude mit historischer Vergangenheit. Die Bezeichnung

des Hauses wurde von der Alten Dogana, die sich bis 1919 daneben befand, übernommen. Das Haus gehörte im 16. Jahrhundert der Familie Putsch von Heckingen, dann der Familie Altmannshausen, aus deren Besitz es 1615 an die Stadt überging. Es diente bis 1790 als Stadtkanzlei, d.h. Stadtschreiberei und Archiv der Vorarlberger Landstände. Danach waren die Normalhauptschule (deutsche Schule), von 1857 bis 1912 das Hauptzollamt in der Dogana untergebracht. 1947 wurde das Gebäude restauriert und dient heute u.a. als Sitz des Wirtschaftsarchivs.

Tiefenspeicher

Zu Beginn der 90iger Jahre entschied die Stadt im Rahmen der Überbauung „Fehr-Areal“ in der Wichnergasse, unter zwei Tiefgaragen ein drittes Untergeschoss für die Ablage von Archiv und Bibliothek zu bauen. So bekamen auch wir unseren „Tiefenspeicher“ wie die Nationalbibliothek und auch bei uns mussten die unterirdischen Hallen ein Jahr lang „durchtrocknen“, ehe die ersten Bücher aufgestellt werden konnten. Nach dem Einbau einer Compactus-Anlage startete die Bibliothek Ende 1997 mit dem Umzug. In einem eigenen Sicherheitsraum wurde die Humanistenbibliothek aufgestellt; die Periodika, ein Großteil der Kunst und Graphiksammlung sowie zahlreiche Nachlässe sind jetzt neu geordnet im Tiefenspeicher untergebracht.